

# Wiesbadener Tagblatt.

29. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 1 Mk. 60 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

17,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 543.

Redaktions-Zersprecher No. 52.

Dienstag, den 20. November.

Verlags-Zersprecher No. 2266.

1900.

## Abend-Ausgabe.

### Deutsches Reich.

Aus dem Reichstag.

L. Berlin, 19. November.

Erst gegen 7 Uhr schloß die heutige Reichstags-Sitzung, die nur vier Reden brachte, je eine einstündige des Reichskanzlers und des Abg. Lieber, eine mehr als zweistündige des Abg. Bebel und dann einen verhältnismäßig kurzen Epilog des Kriegsministers. Es war ein sogenannter großer Tag, zum Mindesten nach den Neuheiten der Sitzung zu urtheilen. Ein gutbesetztes Haus, am Bundesratsbisch ein dichtes Gedränge von Ministern und Bevollmächtigten, auf den Tribünen kein Platz frei, so stellte sich der Anblick des Saales dar. In der Diplomatenloge erschien als noch nie gesehener Gast der österreichische Botschafter, der sehr aufmerksam nicht bloß der Rede des Grafen Bülow, sondern auch den Ausführungen der Herren Lieber und Bebel folgte. Der Reichskanzler war so galant gewesen, seine Gemahlin und seine Schwiegermutter, Frau Laura Minghetti, in der Hofloge unterzubringen, von wo die Damen mit jedenfalls herzlicher Freude beobachteten und genießen konnten, welchen Erfolg der Reichskanzler erleben durfte. Und in der That muß man es einen Erfolg nennen, einen großen sogar. Zwar wird es hinterher nicht ganz leicht fallen, aus dieser ersten Rede des Reichskanzlers irgend etwas anzuführen, was den Bereich des bisherigen Wissens um die Chinafrage irgendwie erweitert hätte. Aber Graf Bülow wußte den Verlauf der Wirren und die Stellung der deutschen Politik zu dem chinesischen Problem so gewinnend sachlich, mit so viel beweisender Jurisprudenz und zugleich Festigkeit zu schildern, daß sich der wohlthuende Eindruck verbreitete: Hier ist ein Staatsmann, der da weiß, was er will und soll. Nebenbei war auch für behagliche Heiterkeit gesorgt. Als Graf Bülow erklärte, die verbündeten Regierungen erwidern Indemnität für ihr Verhalten, erwiderte Bravo rechts, während von den Bänken der Linken halb unterdrückte Heiterkeitsgeräusche kamen. Es ist jedenfalls ein hübscher Witz der Tagesgeschichte, daß somit gerade die konservativen im Glanze von Verfassungswächtern strahlen konnten. Wenn noch ein Zweifel daran war, ob sich das Centrum zum neuen Reichskanzler wohlwollend stellen werde, so ist er durch Liebers Rede zerstreut worden. Graf Bülow darf auf das Centrum rechnen, wenn er versteht, was die Partei von ihm will.

### Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. November.

#### Die China-Frage.

Der Reichstag trug das übliche Gepräge großer Tage. An dem vollbesetzten Bundesratsbisch sah Reichskanzler v. Bülow, der, freundlich und liebenswürdig wie immer, Begrüßungen nach allen Seiten austauschte. Unter allgemeiner Spannung eröffnete Präsident v. Ballestrin die Sitzung, auf deren Tagesordnung als erster Punkt der Antrag Albrecht wegen Einstellung des Strafverfahrens gegen Fischer (Soaßen) steht. Der Antrag wird angenommen. — Interpellation Albrecht und Genossen, betr. die 12,000 Mk.-Angelegenheit. Der Reichskanzler erklärt, daß er

bereit sei, die Interpellation am Donnerstag zu beantworten. — Erste Beratung des Entwurfs, betr. die Feststellung des Nachtrags-Etats für 1900.

Reichskanzler Graf v. Bülow: Ich wünsche die erste Gelegenheit, die sich mir bietet, zu ergreifen, um mich vor diesem hohen Hause auszusprechen über diejenige Frage, welche im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht, nämlich über unser Vorgehen in China. Sie werden es verstehen, meine Herren, wenn ich auch heute nicht wohl Dinge sagen kann, die schwebende Unterhandlungen gefährden, oder die von den Mächten in China unternommen gemeinsame Aktion beeinträchtigen könnten. Ich bin aber viel zu sehr durchdrungen von der Nothwendigkeit, daß zwischen den verbündeten Regierungen und diesem hohen Hause und zwischen den verbündeten Regierungen und dem deutschen Volke die Fühlung nicht verloren gehen darf, und ich erkenne das Recht des Landes und des Reichstags, zu wissen, wohin die Fahrt geht, viel zu wüßig an, als daß ich nicht gern bereit sein sollte, so offen und so deutlich zu reden, wie das Staatsinteresse dies nur irgendwie zuläßt. Was die Vorgeschichte der Wirren in China angeht, so beziehe ich mich in dieser Hinsicht auf das Circular, das ich im Juli an die Bundesregierungen gerichtet habe. Ich habe mich bemüht, in diesem Circular darzulegen, wie wir in China zu dem Zustand gelangt sind, dem sich die civilisirte Welt dort plötzlich gegenüber sah. Ich habe auch damals schon die Ziele bezeichnet, welche sich die deutsche Politik in China gestellt hat, die Ziele, an denen wir nach wie vor festhalten. Bevor ich jedoch zu dem, was wir in China verfolgen, was wir in China erreichen wollen, übergehe, möchte ich zwei Punkte vorwegnehmen, die in der publizistischen Diskussion des Auslandes und vielleicht noch mehr des Auslandes über unsere China-Politik eine gewisse Rolle gespielt haben. Es ist gesagt worden, daß wir die Krisis, welche in China ausgebrochen ist, nicht vorausgesehen hätten. Darauf möchte ich zunächst erwidern, daß sich jedenfalls die meisten der übrigen Regierungen in der gleichen Lage wie wir befunden haben dürften und daß die meisten der fremden Regierungen im vergangenen Frühjahr auch nicht angenommen haben, daß das über Ostasien ausgebrochene Ungewitter so heftig und daß es so rasch eintreten würde. Die Anzeichen, welche diesem Ungewitter vorausgingen, sind aber gerade uns nicht entgangen: wir haben die Vertreter in China und wir haben die anderen Kabinette mehr als einmal auf diese Wetterzeichen hingewiesen. Alles, was von den Vertretern in China den diplomatischen und konsularischen wie militärischen Vertretern als notwendig für die Aufrechterhaltung der Ordnung bezeichnet wurde, ist von uns sofort gewährt worden. Wir haben insbesondere an militärischen Schutzmaßnahmen und an militärischen Schutzdetachements logisch Alles zur Verfügung gestellt, was von den Vertretern an Ort und Stelle als wünschenswerth bezeichnet wurde. Wir haben in dieser Richtung sogar mehr angeboten, als letztere forderten und für nöthig hielten. Ich möchte keinerlei Vorwurf erheben gegen Männer, welche in schwerer, in sehr schwerer Nothlage heldenhafte Ausdauer, welche Muth, welche die höchste Tapferkeit an den Tag gelegt haben; fern sei es von mir vor Allem, auch nur ein Wort, auch nur eine Silbe des Tadels zu sagen gegen unseren ritterlichen Gesandten in Peking, den Freiherrn v. Ketteler, der in treuester Pflichterfüllung, in Vertretung eines allgemeinen — nicht eines speziell deutschen — Interesses in letzter, in wüthender Stunde den Versuch unternahm, die chinesische Centralgewalt durch Darlegung des wahren Treibens, das im Gange war, zur Besinnung zurückzuführen, und der dann bei diesem Versuche fest und unerschütterlich, wie es seine Art war, in den Tod gegangen ist, der gefallen ist wie ein Offizier vor der Front, würdig des Landes, das er vertrat, und würdig des historischen Namens, den er trug. (Lebhaftes Bravo.) Aber die Europäer in Peking haben sich mehr oder weniger und fast alle getäuscht in der Beurtheilung der Tragweite der Bogenbewegung, die hier von Anfang an erster aufgetaucht wurde, als dies in China in europäischen Niederlassungen meistens der Fall war. Wir werden in Zukunft auch darauf unsere Aufmerksamkeit, unser Augenmerk zu richten haben, über die Vorgänge in China und über die Pläne und Absichten der chinesischen Beamten und Militärs schneller unterrichtet zu werden, als dies bisher der Fall war. Zwischenzeitlich ist aber, daß von deutscher Seite nichts vernachlässigt worden war und nichts verabsäumt worden ist, was den Ereignissen in China

eine andere Wendung hätte geben können, weder in militärischer noch in diplomatischer Hinsicht. Ich komme nun zu dem anderen Vorwurf, der uns gemacht worden ist. Es ist im Auslande gesagt worden, daß Deutschland die Schuld trage an den Ereignissen in China, und es ist bezeugt worden, daß diese jüngsten Wirren in China zurückzuführen wären auf unsere Festsetzung in Kiautschou. (Sehr richtig! bei den Socialdemokraten.) Ich glaube, ich habe den Zwischenruf „sehr richtig!“ gehört. Meine Herren, in deutschfeindlichen, in ausländischen Blättern habe ich den in Rede stehenden, völlig unbegründeten Vorwurf schon seit Langem gelesen; ich glaube aber nicht, daß er ein Echo finden würde in diesem Saale hier. (Lebhafter Beifall. — Zurufe bei den Socialdemokraten.) Warum soll denn die Abtretung, die nachtheilige Ueberlassung von Kiautschou an Deutschland das chinesische Reich mehr erschüttert haben, als die Abtretung von Hongkong und Birma an England (sehr richtig!), von Toulon und Annam an Frankreich (sehr richtig!), von Bamir und dem Amurgebiet an Rußland (sehr richtig!), von Formosa an Japan, von Port Arthur und Wei-hai-wei ganz zu schweigen? (Sehr richtig!) Es hat Ereignisse in China gegen Missionare gegeben und es hat Verfolgungen eingeborener chinesischer Christen gegeben, lange bevor wir nach Kiautschou gingen, in einer Zeit, wo der Name Deutschland in China ziemlich unbekannt war, und es hat auch Expeditionen nach China gegeben und es hat auch Jäger nach Peking gegeben, lange bevor wir in Kiautschou festen Fuß faßten. (Lebhafter Beifall.) Die Wahrheit ist, daß von den jetzt in China engagirten Mächten wir uns am meisten und am längsten zurückgehalten haben. (Sehr richtig!) Erst als wir uns davon überzeugen mußten, daß Andere, ohne unsere Zurückhaltung und ohne unsere rührende Bescheidenheit nachzugehen, sich in China wichtige Vortheile, werthvolle Konzessionen ausbedungen, als es den Anschein gewann, daß ohne uns an die Theilnahme von China gegangen werden sollte, und als gleichzeitige wiederholte Angriffe auf die deutsche Mission in Schantung, Angriffe, die in der Ermordung zweier deutscher Missionare gipfelten, uns zwangen, für die Sicherheit unserer Staatsangehörigen und unserer Interessen selbst zu sorgen, erst dann sind wir aus unserer Reserve herausgetreten, nicht aus Abenteuerlust, nicht aus Willkür, sondern in der Erkenntnis einer unabwendbaren Nothwendigkeit. (Sehr richtig!) Unsere Festsetzung in Kiautschou haben wir sodann in einer Weise durchgeführt, daß durch sie der Friede in keiner Weise gefährdet worden ist, weder direkt noch indirekt. Unsere Position in China, meine Herren — das möchte ich doch bei diesem Anlaß noch sagen — beruht nicht auf gewaltsamer Eroberung, sondern sie beruht auf einem völkerrechtlichen Vertrage. Wir stehen in China nicht als Eindringlinge, wir stehen in Kiautschou nicht als räuberische Eindringlinge da, sondern als Besitzer einer mit der chinesischen Regierung in freiem Einverständnis vereinbarten Konzession. Deutschland hat sich überhaupt gegenüber China immer freundlich und wohlwollend benommen. Der beste Beweis dafür ist die Haltung, die wir noch vor vier Jahren in einem für China recht kritischen Augenblick ihm gegenüber eingenommen haben, in dem Augenblick, wo China die Deute eines feigen Gegners war. Wir haben auch in China und gerade hier festgehalten an dem von mir mehr als einmal vor Ihnen dargelegten Prinzip: den Rechten Anderer nicht zu nahe zu treten, dafür aber die eigenen Rechte unbedingt zu wahren. Darum befinden wir uns gegenüber China im Stande legitimer Abwehr. Die jämmerliche chinesische Verwaltung ließ die Bogenbewegung um sich greifen; die chinesische Regierung beobachtete gegenüber den Gesandten eine weidwärtige lässige Haltung; sie verlegte durch das Gewährentlassen der schändlichen Ermordung des Gesandten v. Ketteler das Völkerrecht und die nationale Würde des deutschen Volkes (lebhafter Beifall); sie bemühte sich, im Verkehr mit den Vertretern der Mächte mit allerlei Winkelzügen und offener Unwahrheit die Dinge hinzuhalten. Solchem Verhalten gegenüber mußten wir notwendige Maßnahmen zum Schutze unserer Rechte und zur Wahrung unserer Ehre treffen. Zu derselben Nothwehr waren alle civilisirten Völker geneigter. Ein ruhiger, unparteiischer Beobachter kann nicht im Zweifel sein: die jüngsten Ereignisse sind weder auf Kiautschou, noch Hongkong, noch Toulon, noch Port Arthur zurückzuführen, sie richten sich nicht allein gegen die deutsche, sondern gegen alle civilisirten Völkerschaften und gegen die europäische Civilisation, der sich Japan angeschlossen hat.

### Fenilleton.

#### Berliner Brief.

(Von unserem Korrespondenten.)

Vor der Schlacht. — Der Sternberg-Prozess und was er lehren kann. — Ein anderes Zeichen der Zeit. — Aeschylus redivivus. — Eine neue Renaissance der Antike? — Homers Recitation. — Philippis „Mission“.

Berlin, den 18. November.

„Difficile est politicam non tangere“ — so könnte man mit leichter Aenderung eines bekannten geflügelten Wortes im gegenwärtigen Augenblick ausrufen, wenn man als Fenilletonist vom Berliner Leben sprechen will. Der Reichstag ist zusammenberufen, und gleich seine ersten Sitzungen werden vermutlich aufregende Kämpfe bringen und, wenn auch über die endgültigen Ergebnisse der zu erwartenden Redeschlachten kein Zweifel sein kann, so werden unter dem Schutze der parlamentarischen Redefreiheit doch Kämpfe gewagt und Dinge gesagt werden, von denen die Leitartikel der Oppositionsblätter nur ein schwaches Abbild waren. Sei es wird es zugehen, und dem Chronisten werden, auch ohne daß er es nöthig hätte, als Politiker zu debutiren, die Gelegenheiten zu lehrreichen Augenblicksbildern in Menge sich darbieten. Bis dahin wird dann auch wohl aus den Blättern, aus den Unterhaltungen und aus den Köpfen der lieben Berliner der eine Gedanke verschwunden sein, der jetzt ihr Hauptnahrungsmittel bildet, der unselige Sternberg-Prozess. Noch freilich ist sein Ende nicht abzusehen, denn täglich stellt sich die Vernehmung anderer Zeugen als notwendig heraus. Bei dem

Zeitungsliefer von Profession beginnt aber doch bereits die Spannung auf den Prozeß nachzulassen, nachdem die Leiter wie ein schlechter Dichter die Hauptspannungsmomente bereits vorweggenommen haben. An der Beurtheilung des zwanzigfachen Millionärs Sternberg oder an seinen Freispruch wegen mangelnden Beweises, den seine Freunde erhoffen, ist im Grunde wenig gelegen. Die Hauptsache bleibt die peinliche Enthüllung der Zustände im Polizei-Präsidium. Die Socialdemokraten versäumen natürlich nicht, von einer totalen Korruption zu sprechen und werden im Reichstag kräftig mit dieser sogenannten „Affaire“ krebzen gehen, aber die bürgerlichen Parteien sind in diesem Falle, wie in der vielbesprochenen Angelegenheit Kosadowsky, bei aller Verschiedenheit ihrer Urtheile doch in der Einsicht einig, daß von einem Schiffbruch eines Systems, von einem Panama zu reden, einfach lächerlich ist. Der preussische Beamte wird in seiner Ehre auch nicht so viel geschmälert. Es muß übrigens ein geradezu entsetzlicher Schmutz sein, der in diesem Sternberg-Prozess aufgewühlt wird, denn die Wenigen, die Zutritt zu den Verhandlungen haben, weigern sich aus Ekel, Einzelheiten zu erzählen. Selbst also wenn sie sich nicht dem Gerichtshof verpflichtet hätten, in den Mäthern mit voller Diskretion vorzugehen, würde keine Gefahr vorhanden sein, daß die Offenheit mit Dingen behelligt würde, die Aergerniß erregen müßten. Die Kenntniß der Details aber lasse, so hört man, die letzte Aussage der schon berühmt gewordenen Boyda — deren Ausf. soweit erinnerlich, die „Woche“ noch nicht gebracht hat! — als ganz unwahrscheinlich erscheinen, da man unmöglich annehmen könne, das Kind sei durch eigene Erfindung oder fremde Beeinflussung gerade auf die speziellen Dinge gekommen, die sie in ihrer ersten

Vernehmung als wahr ausgesagt hat und jetzt widerruft. Solche Scheußlichkeiten könne selbst die ausschweifendste Phantasie nicht erfinden, die müßten vielmehr in Wirklichkeit vorgegangen sein. Ist aber Sternberg schuldig, so bleibt seine Standhaftigkeit im Leugnen ganz unverständlich. Es ist dann in der That ein psychologisches Räthsel, wie er, der in der Praxis des Lebens so erfahrene Geschäftsmann, annehmen kann, einen Thatbestand, um den so Viele wissen, auf die Dauer leugnen zu können. Ein Umstand steht ihm freilich zur Seite, der seinem Glauben an die Möglichkeit eines Sieges Nahrung geben kann, das ist seine Erfahrung in Betreff der Macht des Geldes. Und hier ist die Stelle, wo der Prozeß als Zeiterscheinung seine bedauerlichste Seite zeigt, immer die Schuld des Angeklagten vorausgesetzt. Das Bedenklichste am Prozeß Sternberg ist nicht die scheußliche Unsitlichkeit, die er an den Tag bringt; derartige Dinge sind wohl zu allen Zeiten vorgekommen; auch nicht die Korruption bei einem Theil der Kriminalpolizei, so beklagenswerth sie ist. Nein, das Bedenklichste ist, daß ein vielfacher Millionär durch seine Erfahrungen im täglichen Leben zu der Ueberzeugung gelangen konnte, daß mit Geld heutzutage Alles erreichbar sei. Deshalb ist es von ganz unberechenbarer Wichtigkeit, wenn es gelänge, die Unschuld oder aber die Schuld und das ganze Intriguenwebwerk dieses Mannes aufzudecken, sodas kein Zweifel mehr möglich ist, und es wäre sehr beklagenswerth, wenn dieser Prozeß, dessen Ende übrigens noch gar nicht abzusehen ist, wirklich mit einem Non liquet, einer Freisprechung wegen mangelnden Beweises, abschloße. Der gegenwärtige Zustand, bei dem die öffentliche Meinung durchaus überzeugt ist, daß der Angeklagte im vollen Umfang schuldig ist, ohne daß jedoch

Was wir Deutschen wollen.

Ist kein politisches Abenteuer, sondern die Behauptung unserer Interessen und unserer Ehre, wie ein großes Volk seine Interessen und Ehre und seine Ehre behaupten soll. (Zehlfelder Beifall.) Wir führen keinen Eroberungskrieg, wir wollen nur Einkünfte für die Unthäten und die Sicherstellung gerechter Zustände. Sühne insbesonders verlangen wir, damit nicht ein freies Volk für solche Unthäten ausgerechnet würde, da die Vorfälle sonst leicht wiederholt würden. Wir wollen, daß Deutschland innerhalb der jetzigen Bewegung der ihm zukommende Einfluß gewahrt bleibe, und wollen an dem, was in China zu gewinnen ist, unseren Antheil haben, Niemand überwohnen und von Niemand überdritten lassen. Wir haben kein Interesse an der Aufstellung Chinas und wünschen eine solche nicht. Wir fahren am besten, wenn China unter einer möglichst geordneten Verwaltung möglichst aufnahme- und zahlungsfähig bleibt, und wollen uns auf die behauptete gegenwärtige Position beschränken und China nicht unnötig erschüttern. Wir haben keinen Grund, über den Vertrag vom 8. April 1895 hinauszufragen und Gebietsveränderungen anzustreben, die unsere Kräfte unverhältnismäßig in Anspruch nehmen. Wir haben auch kein Interesse, und in China auf ein bestimmtes Vändergelände festzulegen zu lassen. Der deutsche Handel war in China lange vor Klautschou ausgebreitet. Wir wollen und dort den friedlichen Wettbewerb mit allen Völkern nach dem Grundsatz leben und leben lassen nicht verheimlichen lassen. Dies ist auch die Tendenz des deutsch-englischen Vertrages vom 16. Oktober, mit dessen Grundfahnen insoweit die anderen Mächte sich einverstanden erklärten. (Bravo!) Natürlich legen wir voraus, daß auch andere Mächte nicht zu territorialen Eroberungen schreiten; an ihrer loyalen Haltung zu zweifeln, heißt kein Grund. Wir haben und von Anfang an bemerkt, unsere Ziele so abzugrenzen, um weder Unklarheit darüber, noch Konflikte mit den berechtigten Interessen anderer Mächte aufkommen zu lassen. Wir werden auch zukünftig unsere Schritte sehr genau abmessen und dieselben weder zu kurz, noch zu weit nehmen. Von den Zielen meines Zirkularerlasses war am dringlichsten die Befreiung der Unthätigen in Peking, doch bleiben noch andere hochwichtige Ziele: die Sicherstellung des Lebens und des Eigentums der Fremden, eine angemessene Benützung für die Unthäten, eine Entschädigung für die Auslöser und Halter und die Sicherstellung unserer Befugnisse. Ueber die Erreichung dieser Ziele ist ein einstimmiges Einverständnis zwischen den Vertretern der Mächte in Peking getroffen worden. Die weitere Entwicklung vorauszuweisen, ist unmöglich. Wir hoffen, es werde gelingen, die angestrebten Ziele zu erreichen. Wir werden uns auch weiter nur leiten lassen von den Interessen der Zivilisation, (speziell von den deutschen Interessen. Die Wiederherstellung der Ordnung ist das gleiche Bedürfnis aller Mächte. Bei der Wichtigkeit unserer Interessen des Handels, der dort die zweite Stelle einnimmt, der Interessen unserer Missionare, der Bedeutung anderer wichtiger ethischer und materieller Werte, die auch auf dem Spiele stehen, können wir nicht bei Seite treten; wir würden sonst die Zukunft des deutschen Volkes so unverantwortlich preisgeben, daß uns die Geschichte dies nie verzeihen würde. Wir müssen daher dort in einer einer Großmacht würdigen Weise auftreten. Wir sondern so viel Schiffe und Mannschaften nach China, wie möglich war, um unsere Stellung in der internationalen Aktion zu wahren und auszufüllen. Unser militärische Superiorität mußte China vor Augen geführt werden, sonst würde sich der Aufstand mehr nach dem Süden ausbreiten und Schanung erreicht haben. Gegenüber der so brennenden, plötzlichen, zweifellosen Gefahr konnte nicht anders gehandelt werden.

Ich betone aber, daß meinem Amtsvorgänger jede Absicht fern gelegen hat, die Rechte des Reichstages zu verletzen. (Bravo!) Weiter ist bei den Sozialdemokraten.) Hierfür bürgt die lange ehrenvolle Laufbahn meines hochverehrten Amtsvorgängers und auch sein von Allen bekannter patriotischer, persönlicher Sinn. Persönlich erkläre ich, daß mir nicht fern liegt, als das verfassungsmäßige, von Niemand bestrittene Recht des Reichstages zu leugnen, daß für alle Ausgaben die Zustimmung des Reichstages einzuholen ist, und zwar, wenn immer möglich, im Voraus. Wenn dieser Auffassung erlaube ich Sie, für diejenigen Ausgaben, hinsichtlich deren die Zustimmung des Reichstages noch nicht eingeholt ist, die nachträgliche Genehmigung durch Indemnität zu erhalten. (Zehlfelder, außerordentlicher Beifall rechts und im Centrum. Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Ihre Heiterkeit (zu den Sozialdemokraten gemeint) zeigt Ihre Zustimmung. (Zehlfelder Beifall rechts.) Ich werde zu einer Vereinbarung in einer das Wort Indemnität enthaltenden Formalin der Gesetzesvorlage gegen die Hand bieten und werde während meiner Amtsdauer an der dargelegten Auffassung des Bewilligungsrechts des Reichstages festhalten und thatsächlich danach handeln. (Beifall.) Wir haben seit dem Frühjahr Alles gethan, um die Einheit unter den Mächten aufrecht zu erhalten im Weltinteresse und im deutschen Interesse. Die Popularität unserer Politik wird durch die Thatfache bewiesen, daß die übrigen Mächte und für ihre Truppen in Peking das Oberkommando übertragen. Das Ausland vor allen anderen den Oberbefehl in unsere Hände legte, haben wir mit besonderem Dank anerkannt. Dies ist ein neuer Beweis für die Wichtigkeit des von mir stets vertretenen Grundgedankes, daß zwischen einer gut geleiteten deutschen Politik und einer gut geleiteten russischen Politik kein tiefergehender, insbesondere keinesfalls unüberbrückbarer Gegensatz bestehen kann. (Bravo!)

Unter diesen Umständen bestand sich denn auch der nächstfolgende Redner, Abg. Dr. Lieber, in der Lage, die Zustimmung des Reichstages zu einem großen Theile der Ausführungen des Reichstagsleiters festzustellen, soweit sie nämlich den Nachweis der Notwendigkeit der China-Expedition zur Wahrung wichtiger

nationaler Interessen und der tiefverletzten deutschen Ehre betrafen. Um so schärfer und entschiedener vertrat er dagegen Dr. Lieber die Unterlassung der rechtzeitigen Einberufung des Reichstages, indem er den sachdienlichen Entschuldigungsgrund, daß die Ausgaben sich nicht im Voraus feststellen ließen, unter Hinweis auf das ganz andere Verhalten der Regierung gegenüber dem Norddeutschen Reichstage vor Ausbruch des deutsch-französischen Krieges als eine Spekulation auf die Gebührenschwäche kennzeichnet, welche er und seine Parteigenossen sich ganz gedehnt verbiten müßten. Von allen Seiten des Hauses erglöhte lebhafter Beifall, als Redner ein solches Borgehen als eine Verfassungsverletzung und eine schwere Mißachtung des Reichstages brandmarkte und den Herren am Bundesrathstisch nachdrücklich zu verstehen gab, daß sie ohne Zustimmung des Reichstages auf die Dauer doch nichts machen könnten. Nur der Umstand, so führte Dr. Lieber weiter aus, daß es um Dinge von hoher nationaler Bedeutung sich handele, könne seine Parteigenossen veranlassen, trotz einem solchen Borgehen Indemnität zu ertheilen, ohne den verbündeten Regierungen noch ganz andere Worte zu sagen. Redner stellte hierauf den formellen Antrag, die Vorlage der Budgetkommission zu überweisen, weil eine ganze Reihe schwerwiegender Verfassungsfragen einer eingehenden Erörterung bedürfte, insbesondere die Festlegung des etatsrechtlichen Standpunktes und der Absichten bezüglich der neu gebildeten Truppenstärke nach Beendigung des Krieges. Hierauf gesteht Dr. Lieber die Art und Weise, wie Graf Waldersee das ihm erwiesene Vertrauen ausgenutzt habe, um Vorbeeren auf Vorhieb einzufassen, und gab der tiefen Benurthung Ausdruck, welche durch die von allerhöchster Stelle in Aussicht gestellte unerlöste Weltpolitik in weite Kreise des deutschen Volkes getragen wurde. Indem er sich ausdrücklich vorbehielt, noch weitere Einwände und Bedenken in der Budgetkommission vorzubringen, schloß Dr. Lieber seine Rede mit der nachdrücklichen Betonung, daß der Reichstag entschlossen sei, ebenso entschieden die Aufrechterhaltung der deutschen Ehre und der nationalen Interessen als auch sein eigenes Recht den verbündeten Regierungen gegenüber wahrzunehmen. — Abg. Ebel (Soz.) bezeichnet es als eine dem Reichstag von den verbündeten Regierungen angebotene Sänftung, daß er nicht vorher befragt worden sei. (Präsident Graf v. Helldorf ruft den Redner wegen dieser Worte zur Ordnung.) Redner erwidert in seinen weiteren Ausführungen, daß die Hauptschuld an den Wirren in China die Europäer selber trügen, namentlich auch die Missionare. Die Sendung von Schutztruppen nach Peking ohne Genehmigung der chinesischen Regierung sei ein Völkerrechtsbruch gewesen. (Lärm rechts.) In China handle es sich um nichts Anderes als um einen Eroberungskrieg. Wenn dieser so geführt werde, wie z. B. durch den Kampf um die Inseln, dann werde erst recht der Kampf gegen die Deutschen in China geschürt und man werde bis in unabsehbarer Zeit aus dem Kriege mit China nicht herauskommen. Die Erfolge der Yalow'schen Politik sind: Helgender Doh gegen Deutschland und Sinken unseres Handels. Eine solche Politik können wir nicht billigen, wir verweigern derselben die Mittel. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Nachdem der Kriegsminister u. S. w. sich gegen die Ausführungen des Reichstagsleiters gewendet, wird die Weiterberathung auf morgen 1 Uhr verlegt. Schluß gegen 7 Uhr.

Berlin, 20. November. Im Reichstag glaubt man, dem Berliner Tageblatt zufolge, daß die erste Berathung der China-Vorlage am heutigen Dienstag zu Ende geführt worden wird. Von den Führern der großen Parteien werden Graf Limburg für die Konservativen, v. Kardorff für die deutsche Reichspartei, Bassermann für die Nationalliberalen, Rickert für die Freisinnige Vereinigung und Richter für die freisinnige Volkspartei sprechen.

Die Morgenblätter besprechen in längeren Artikeln den Verlauf der jetzigen Reichstagsperiode und konstatieren einmüthig, daß Graf v. Bismarck sich als Reichstagskanzler gut eingeführt hat.

nd. London, 20. November. Die heutigen Morgenblätter kommentieren die geführte Rede des Grafen v. Bismarck im Reichstage. Die meisten loben die Rede, ganz besonders in Betreff der Ermahnung des englisch-deutschen Abkommens. Einige Blätter rühmen jedoch Vorbehalte. „Daily Chronicle“ sagt: Deutschland habe eine bestiale Rolle in China gespielt und den chinesischen Standpunkt nicht verstanden. „Morning Leader“ drückt sich noch bestimmter aus und stellt fest, daß alles Ansehen seit der Besetzung von Klautschou und ganz besonders von der Art und Weise, wie diese ausgeführt worden sei, darunter. Der Bericht Deutschlands, China zu erwidern, sei das Resultat der deutschen Politik während der letzten beiden Jahre.

Ausland.

\* Oesterreich-Ungarn. Das „Neue Wiener Tageblatt“ läßt sich aus Prag telegraphiren, daß dort 36 italienische Studenten wegen Hochverrats in Unterjoch genommen wurden, weil sie in einem Briefwechsel ein gegen Oesterreich gerichtetes italienisches Lied sangen. Zwei von ihnen wurden verurtheilt. Es wurden für die 100,000 Kronen Bauskolen angeboten, jedoch abgelehnt. Mit der polizeilichen Vernehmung sind neun Beamte betraut.

\* Vereinigte Staaten. Mitte Februar nächsten Jahres wird das Unterseeboot, welches von der amerikanischen Kriegsmarine angekauft worden ist, mit 8 Mann Besatzung, darunter der Erfinder, eine Fahrt quer durch den atlantischen Ocean

antreten. Das Schiff, welches eine Länge von 63 Fuß hat, wird sich nach Vissabon begeben. Es wird 5 Tonnun Kapseln und den nöthigen Proviant mit sich führen. Diese Reise, welche zum Theil unter Wasser stattfindet, hat den Zweck, Beweise über die Verwendbarkeit der Unterseeboote zu sammeln, selbst auf große Entfernungen. Ein Dampfer wird das Boot begleiten. — Die amerikanische Regierung hat beschlossen, fünf neue Kriegsschiffe zu bauen, welche die mächtigsten der ganzen Welt sein werden.

Der Aufstand in China.

Der Kaiser von China an den Kaiser von Deutschland. Berlin, 19. November. Der „Reichs-Anzeiger“ meldet: Am 18. November überhandte der Berliner chinesische Gesandte dem Auswärtigen Amt ein telegraphisch hierher übermitteltes, vom 14. November datirtes Schreiben des Kaisers von China, welches übersetzt lautet: Der große Kaiser der Utsching-Dynastie entbietet Euer Majestät, dem deutschen Kaiser, Grüße. Euer Majestät Beantwortung auf unser Telegramm haben wir erhalten; mit Freude und Hochachtung ersehen wir daraus, daß Euer Majestät von freundschaftlichen Gefühlen für uns befeelt und (für Vorkommnisse) persönlich nicht verantwortlich machen wollen. Infolge der Mißgriffe, die wir in der Wahl unserer Beamten gemacht haben, ist Euer Majestät Gesandter ohne sein Verschulden das Opfer (der Wirren) geworden, was wir auch jetzt noch aufs Tiefste bedauern. Es ist gerecht, daß wir den schuldigen Würdenträger mit besonderer Strenge und entsprechend bestrafen und dem allgemeinen Rechtsgefühl Genugthuung gewähren. Soeben erhielten wir von dem Gesandten Luchshuang telegraphisch ein Memorial, daß Euer Majestät bereits geruch haben, Instruktionen bezugs Eröffnung von Verhandlungen mit unseren Bevollmächtigten an Generalfeldmarschall Graf Waldersee und den kaiserlichen Gesandten Dr. v. Mumm zu erlassen. Es ziemt sich daher, daß wir auch unsererseits Befehle an alle unsere Bevollmächtigten ertheilen, damit die Verhandlungen, den Bedürfnissen Rechnung tragend, zu befriedigenden Resultaten geführt und freundschaftliche Beziehungen baldigst wiederhergestellt werden. In Euer Majestät Beantwortung (auf unser früheres Telegramm) wird uns gethan, nach Peking zurückzukehren, was wir als Zeichen Euer Majestät freundschaftlicher Gesinnung für uns auffassen. Sobald die Friedensverhandlungen die gewünschten Ergebnisse zeitigen, werden wir sofort die Zeit unserer Rückkehr bestimmen. Da die friedliche Missionstätigkeit den Angehörigen der verschiedenen Staaten vertragsmäßig zugestanden ist, ist es unsere Pflicht, in Zukunft die höchsten Provinzialbeamten strengstens anzuweisen, den Missionen besonderen Schutz angedeihen zu lassen, um alle Streitigkeiten auf immer bezulegen. Indem wir Euer Majestät hierdurch nochmals unsere Gesinnung kundgeben, erhoffen wir Allerhöchsterseits Anerkennung.

Nur verbannt und degradirt.

vb. London, 20. November. Die „Morning Post“ meldet aus Peking vom 17. ds.: Die Prinzen Tuan und Tschuang sind nur nach Rußland verbannt, aber nicht zu Gefängnisstrafen verurtheilt. Sie sind jedoch ihres Ranges entsetzt worden.

Die Ermordung Kettlers.

Berlin, 19. November. Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht einen Bericht des Legationsraths v. Below aus Peking vom 25. September an den Gesandten Mumm v. Schwarzenstein über den Mörder des Gesandten v. Kettler. v. Below theilt hierin den bekannten Vorfall, betreffend die Uhr v. Kettler, mit, welcher zur Entdeckung des Mörders führte, dessen Vernehmung durch den Dolmetscher Corbes am 8. und 21. Sept. erfolgte. Die Richtigkeit der Aussagen des Mörders, eines Mandshu-Soldaten Namens Enhai, sei zweifellos. Derselbe hat sich als Mörder bekannt und will auf höheren Befehl gehandelt haben. Welcher Prinz ihm den Befehl gegeben habe, scheint derselbe wirklich nicht zu wissen, was bei seiner untergeordneten militärischen Stellung begreiflich ist. Dem Berichte v. Belows sind die Abschriften der Protokolle über die Vernehmung Enhais beigelegt. In der Vernehmung vom 8. Sept. erklärte Enhai u. A.: Am 19. Juni Abends sei von einem unbekanntem Prinzen in seinem Lager der Befehl eingetroffen: „Es ist Krieg, wenn ihr Fremde seht, so schießt sie nieder!“ Auf Befehl des Lagerhauptmannes Fulinong habe er, Enhai, dann 30 Mann nach der Hofmauerstraße geführt und den ersten Schuß auf den Gesandten in der Stube abgefeuert; der Gesandte sei hintenüber gefallen und sofort todt gewesen. Bei seiner zweiten Vernehmung am 21. September sagte Enhai u. A. noch, er bitte, da er doch sterben müsse, die Exekution möglichst zu beschleunigen, und wiederholte, er wisse wirklich nicht, welcher Prinz den Befehl gegeben habe. Tschuang sei der höchstkommandirende und Prinz Tuan Chef eines Truppen-

diese Ueberzeugung durch vollkommen sichere Beweise gestützt ist, dieser Zustand ist auf die Dauer unerträglich und im höchsten Maße gefährlich. Leider betrachten die meisten Blätter den Prozeß nur als eine höchst willkommene Sensationsnummer, und sensationalistische Leser verjählingen den pikant redigirten Bericht wie die Kapitel eines Hintertreppenromans.

Wenn ich unter den Dingen Umstände halte, die sich mir als Stoff für den heutigen Brief noch weiter aufdrängen, so scheint mir nichts so wichtig und bezeichnend wie die schlichte Thatfache, daß am Freitag Abend Hunderte von Zuhörerinnen und Zuhörer keinen Einlaß fanden zu einem Vortrag — nicht etwa über die China-Politik oder die Handelsverträge oder den Prozeß Sternberg oder die Theaterzensur oder die Unfälle auf der Straßenbahn oder sonst ein aktuelles Thema, sondern über — die Orestes-Trilogie des Aeschylus! Im Jahre 1900, inmitten einer Epoche von ausgeprägt humanisten-feindlichem Charakter findet ein Vortrag über den alten Aeschylus, den selbst von den Jünglingen unserer Gymnasien doch nur ein geringer Bruchtheil in der Ursprache gelesen hat, kein zu lesen vermag, ein so zahlreiches Publikum! Wie erklärt sich das? Nun zum Erlin wohl aus der Person des Vortragenden: Geheimrath Prof. Freiherr v. Wilamowitz-Möllendorff, neben Hermann Diels der geistvollste und feinsinnigste Vertreter, den zur Zeit die klassische Philologie in Deutschland besitzt, ist in Berlin schnell weit über die Kreise seiner Universität-Zuhörer hinaus berühmt geworden. Man kann sagen, er ist jetzt Mode. Es gehört bei unseren ästhetischen Damen zum Ton, für ihn zu schwärmen, und so war es denn erklärlich, daß am Freitag Abend die Zahl der weiblichen Hörbegierigen viel größer war als die der Männer. Ein Vortrag von Wilamowitz, das ist ein Ereignis, bei dem man dabei gewesen sein muß, wie bei einer

Premiere von Sudermann. Das soll natürlich nicht im geringsten eine Herabsetzung des Gelehrten sein, sondern nur die Feststellung einer Thatfache. Aber diese Modefrömmung würde doch nicht ausreichen, die Popularität gerade dieser Aeschylus-Vorlesung zu erklären. Dafür ist vielmehr eine erfreulichere Ursache vorhanden: es ist thatsächlich auch das Verständnis für die unvergängliche Schönheit der griechischen Tragödie gewachsen. Das ist nicht zu leugnen. Man beginnt zu lernen, das wirklich Lebendige, das Unsterbliche und darum auch heute noch Lebensfrüchtige an diesen klassischen Kunstwerken herauszulösen. Wir sind über die sentimentale und über die philologische Epoche in der Schätzung des klassischen Alterthums hinweg, und das wahrhafte Verständnis, die Betrachtung mit dem historisch geschulten Auge beginnt. Wir wollen nicht mehr das Alterthum in unsere Welt verpflanzen, wir wollen nicht mehr uns abquälen, nur Alles von ihm zu wissen, sondern wir wollen es jetzt verstehen, d. h. erleben und genießen. In diesem Sinne ward im vorigen Winter eine Aufführung des Sophokleischen „König Oedipus“ durch den unter der Regide des Prof. Wilamowitz stehenden „Ademischen Verein für Kunst und Literatur“ zur Offenbarung, weil man sich nicht bemühte, das genaue Abbild der antiken Aufführung zu geben, sondern den rein-menschlichen, ewigen Gehalt dieses Kunstwerkes herauszuarbeiten und sichtbar zu machen. Und so wird derselbe Verein in der kommenden Woche eine moderne Bearbeitung der „Orestie“ des Aeschylus bringen, mit moderner Musik von Schilling und einer Redaktion des Textes von Wilamowitz, dessen Vortrag eben eine Einführung in die Dichtung sein sollte. Die Spannung, mit der man diesem künstlerischen Ereignis entgegengeht, war es, die vor Allem in dem starken Besuche des Vortrags zum Ausdruck kam. Vielleicht stehen wir also jetzt

am Anfang einer wahren Renaissance des klassischen Alterthums! Dann kann es auch als ein Zeichen der Zeit gelten, daß ein Recitator wagen kann, was der Regisseur unseres Schauspielhauses, Herr Droeschner, plant: eine Recitation von Odyssee-Gesängen in Urtext. Die Probe, die er neulich vor Lehrern und Schülern eines Gymnasiums und einigen geladenen Gästen veranstaltete, läßt auch für dieses Unternehmen Erfolg hoffen. Damen, die griechisch verstehen, haben wir ja jetzt genug in Berlin! Dr. Liro.

Theater-Konzert.

Zwei vorzügliche Solisten liehen dem 2. Synchronie-Konzert der Kgl. Theaterkapelle ihre Mitwirkung und damit vermehrten äußeren Glanz. Herrn Felix Berber aus Leipzig kennen wir schon von seinem früheren Auftreten im Kurhaus; er ist als Geiger eine überaus wohlthunende Kunstschänkung: man braucht ihn nur acht Takte spielen zu hören, so weiß man, daß man es mit einem Auserwählten zu thun hat. In der Wiedergabe von Brahms' Violinkonzert — es kann fast als eine Symphonie gelten — trat sein von reget Phantasie geleiteter Vortrag dem Hörer überzeugend entgegen. Das Werk ist eben oft angegriffen worden: man fand die Erfindung gequält, die Violinpartie unerquicklich. Nach dem gefrigen Vortrag durch Herrn Berber dürfte wohl Jeder von solcher Ansicht bekehrt worden sein. Das Konzert hinterließ erfrischenden und nachhaltigen Eindruck. Das kräftigste Allegro, die ganz verhallte Leidenschaft des Adagio, die lähne Energie des Finales kamen klar und deutlich zur Geltung. Nur ein Künstler, der seine Aufgabe mit so souverän waltender Technik und mit so durchdringendem Empfindungsvermögen beherrscht, konnte mit dem ersten, tief angelegten Werk so erfolgreich triumphiren. In einer Caprice von F. Guizand drückten wir hernach nochmals Herrn Berbers sichere, elegante Wangen

torps gewesen. Es sei nicht besonders befohlen worden, auf einen Gefandten oder gar auf den deutschen Gefandten zu schießen; der Befehl hieß nur: Schießt auf die Fremden! Auch die Polizisten hätten gewußt, daß auf die Fremden geschossen werden sollte. Nachdem Enhai dann am 20. Juni Morgens den tödlichen Schuß auf v. Ketteler abgefeuert hatte, habe letzterer noch eine Patrone aus seinem Revolver abgefeuert, einige Worte gesagt und sei tot hingefallen. Enhai habe dann den Revolver und die Uhr an sich genommen; erstere habe er bei seinem Kommandanten abgeliefert. Die Leiche v. Kettelers sei in Schutz genommen und gegen die wilden Truppen Lungfuangs bewacht worden.

Der Krieg in Südafrika.

14. Marsfeld, 19. November. Dr. Leyds erklärte dem Korrespondenten der „Paris Nouvelles“ auf die Frage, was von den aus Rom und London eingelaufenen Nachrichten, wonach die „Gelderland“ möglicherweise einen anderen Landungsort wählen wird, zu halten sei, wörtlich folgendes: „Ich bin nach Marseille gekommen, um den Präsidenten zu erwarten, und ich erwarte ihn hier“. Diese Antwort ist deutlich genug, um jeden Zweifel bezüglich der Wahl des Landungsortes zu zerstreuen.

14. Haynadi, 19. November. (Paris Nouvelles.) Am 17. ds. hat General Erasmus mit 2000 Büren, 12000 Stück Vieh und 1000 Wagen sein Lager am Ufer des Flusses Oliphant aufgeschlagen.

14. London, 20. November. Aus Standerton wird gemeldet, daß sämtliche Farmen in der Nähe von Standerton von den Bewohnern geräumt werden. Die Frauen, deren Männer bei den Büren Kämpfen, haben Befehl bekommen, sich bereit zu halten, nach Natal gebracht zu werden. Die englischen Generale erwarten von dieser Maßregel gute Erfolge.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 20. November.

Personal-Nachrichten. Der Landrath des Kreises Höchst, Dr. jur. Steinmeier, ist zum Polizeidirektor in Gießen ernannt worden. — Den nachbenannten Personen ist die Erlaubnis zur Ausübung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien erteilt, und zwar: der Großherzoglich badischen silbernen Verdienst-Medaille dem Kaiserlich Ritters bei Hofstaat Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin Friedrich; des Ritterkreuzes erster Abtheilung des Großherzoglich sächsischen Haus-Ordens der Wachsmantel oder vom weißen Falken dem Geheimen Sanitätsrath Dr. med. Pfeiffer zu Wiesbaden; des Ritterkreuzes zweiter Abtheilung desselben Ordens dem Arzt Dr. med. Kretzschmar zu Wiesbaden; der goldenen Medaille des Herzoglich anhaltischen Haus-Ordens Albrechts des Bären dem Küchenmeister Stähle vom Hofstaat Ihrer Königl. Hoheit der Frau Prinzessin Luise von Preußen; ferner des Großherzoglich sächsischen Reichs-Ordens erster Klasse dem Intendanten des Königl. Theaters in Wiesbaden, Kammerherrn v. Hüllen; des Ritterkreuzes des Königl. griechischen Erlöser-Ordens dem Hausofmeister Mertins beim Hofstaat Ihrer Königl. Hoheit der Kaiserin und Königin Friedrich. — Herr Oberzahnmeister Kellermann von der Unteroffizierschule in Weidach ist auf seinen Antrag mit Pension in den Ruhestand versetzt worden. An Stelle desselben ist Herr Zahnmeister Scharrer vom Feldartillerie-Regiment Nr. 25 (Darmstadt) zur Unteroffizierschule kommandirt.

Königliche Schauspiele. Eingetretener Hindernisse wegen kommt heute statt der Oper „Undine“ die Regimentsoperette mit darauffolgendem großen Tanz-Divertissement im Abonnement C zur Aufführung.

Kirchenkonzert. Die Triumphe, welche Arthur Nikisch, der geniale Leiter der Leipziger Gewandhaus-Konzerte und der philharmonischen Konzerte zu Berlin, in dem großen Festivalkonzerte, welches die Kurverwaltung im Sommer 1899 im hiesigen Kurhaule veranstaltete, davontrug, sind in den musikalischen Kreisen unserer Stadt noch in lebhafter Erinnerung. Keiner der großen modernen Kapellmeister ist so rasch zu Weltruh gelangt, wie er. In Budapest, London und Paris ist sein Ruhm ebenso fest begründet, als in Berlin, Leipzig, Moskau und St. Petersburg. Sein Engagement für das vierte Göttinger-Konzert am Freitag dieser Woche bestatigt aufs Neue, daß Wiesbaden unter den ersten Musikstädten des In- und Auslandes rangirt; unter Anderem wird Nikisch die berühmte V. Symphonie in C-moll von Beethoven hier dirigiren.

Präsidenten-Theater. Am Freitag erscheint das so sehr beliebte Lustspiel „Johanna“ bereits zum 57. Male auf dem Spielplan. In der Samstag-Prämiere „Johanniseuer“ von Hermann Sudermann, welche von Herrn Dr. Rauch selbst in Szene gesetzt wird, wirken in Hauptrollen die Damen Wilhona (Gründler), Lillmann (Trude), Krause (Fr. Vogelreuter) und Schenk (Reisende), sowie die Herren Nienstedt (Vogelreuter), Rudolph (Georg), Engelsdorff (Heide), Luger (Weg) u. m. Die Vorstellungen finden trotz des hohen Honorars im Abonnement mit der bekannten Nachzahlung statt.

Gewerbegerichtswahl. An der gestrigen Wahl von Beisitzern zum Gewerbegericht aus den Reihen der Arbeiter betheiligten sich von 940 zu den Wahlziffern Angelegenen nur 288.

Vor dem Wahllokal wurde nur ein Wahlvorschlagn ausgegeben, auf den sich denn auch alle oder fast alle Stimmen vereinigten. Gewählt sind danach die Herren: Christian Herrmann, Maurermeister, Wilhelm Klein, Barbier, Eduard Schmitt, Malermeister, Otto Herz, Hotelbesitzer, Philipp Bauer, Spenglermeister, Josef Römer, Hotelbesitzer, Franz Martin, Schneidermeister, Andreas Büchingers, Schuhmachermeister, Peter Rauh, Tischlermeister, Franz Berberich, Metzgermeister, Johann Peter Köhler, Gärtner, Wilhelm Schmann, Schlossermeister, Peter Klum, Buchdruckerbesitzer, Christ. Bih, Schneidermeister und Georg Käschenbach, Drochsenbesitzer. Heute werden die Beisitzer aus den Reihen der Arbeiter gewählt.

Markthaus. Das Projekt für die Errichtung eines Markthauses nebst Blumenverkaufshalle zwischen Rathaus und Kirche hat bekanntlich schon der Stadtverordnetenversammlung vorgelegen, ist aber von dem Magistrat wieder zurückgezogen und der vereinigten Bau- und Acker-Deputation zur nochmaligen Prüfung überwiesen worden. Die Mitglieder der letzteren haben gestern von dem Bauplatz Einsicht genommen und waren dabei zur näheren Information die äußeren Umrisse der Gebäulichkeiten durch Striche auf dem Boden und die Höhe durch ein Lattengerüst markirt. Das Bestreben, die Kirche einzubauen, trat auch hier zu Tage, denn die eine Ecke des Hauses wird bis auf einen halben Meter etwa an das der Kirche entlang ziehende Trottoir herantreten. Eine so weitgehende Inanspruchnahme des Geländes, wie die Pläne im Ganzen ergeben, erschien der Deputation wegen der damit verbundenen Beschränkung des Verkehrs bedenklich. Sie hat deshalb beschlossen, an den Magistrat das Ersuchen zu richten, von der Blumenhalle, die zu nahe an die Delasseestrasse herantraten und sich als direkter Anhängel des Markthauses doch nicht schon auszeichnen würde, an dieser Stelle abzuschneiden. Damit würde auch erreicht, daß das Markthaus mehr an den Marktplatz herangerückt werden könnte. Das Haus selbst läßt sich nicht beschneiden, denn dasselbe enthält, wie man hört, so wie es jetzt projektiert ist, nur die Räume, welche für die Marktbeamten, die Waagen, Aborte u. dgl. absolut notwendig sind.

Vortrag. Ueber „Deutsches Kellnerleben in London“ wird Herr Generalsekretär Scholten im Evangelischen Vereinshaus, Plattenstraße 2, Donnerstag, den 22. November, Abends 8 1/2 Uhr, einen Vortrag halten. Herr Scholten arbeitet seit einigen Jahren in London unter den Kellnern, die zum Theil in großen städtlichen Gefahren und materiellen Nothständen sich befinden. Es ist ein Kellnerheim gegründet, welches den jungen Kellnern folgenden Dienst: ein Temperenz-Versuch, eine kostenfreie Wohnungs- und Stellvermittlung, sowie eine Depositionskasse, ferner Schreib- und Besprechungs- und populär-wissenschaftliche Vorträge, Unterhaltungs- und musikalische Abende u. A. M., die sich für die Noth der deutschen Kellner in den Millionenstädten interessieren, sind auf den erwähnten Vortrag aufmerksam gemacht.

Postverkehr. In Tongka (China) ist ein deutsches Postamt eingerichtet worden. Seine Thätigkeit erstreckt sich außer auf den Briefpost- und Zeitungsverkehr auch auf den Postanweisungsdienst, den Austausch von Briefen und Paketen mit Deutschland, sowie auf den Austausch von Postpaketen mit oder ohne Verbriefung und mit oder ohne Nachnahme. Ueber die Zeiten und Beschränkungsbedingungen ertheilen die Postämter auf Verlangen Auskunft. — Von jetzt ab sind nach Cuba und den Philippinen Postanweisungen bis zum Betrage von 100 Dollars unter den gleichen Bedingungen wie nach den Vereinigten Staaten von Amerika zulässig.

Fernsprechverkehr. Nach den bisher gültigen Bestimmungen hatte der Fernsprech-Teilnehmer bei Gesprächs-annemmelungen im Orts- und Fernverkehr nicht nur die Nummer, sondern auch den Namen des gewünschten Teilnehmers beim Fernsprech-Bermittlungsamt anzugeben. In letzter Zeit ist eine Aenderung dahin eingetreten, daß im Ortsverkehr nur die Nummer des verlangten Teilnehmers anzugeben ist. Für den Fernverkehr bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen. Ferner ist angeordnet worden, daß Teilnehmer, welche bei der Abwicklung von Ortsgesprächen begriffen sind, zu Gunsten bereits gekellter Fernverbindungen gerufen werden. Seitens des Bermittlungsamts sind die in Betracht kommenden Teilnehmer von dem Grunde der Gesprächsunterbrechung kurzer Hand zu verständigen. Teilnehmer, welche Grund und Gesprächsgebühren entrichten, haben für das in dieser Weise unterbrochene Gespräch Gebühren nicht zu entrichten.

Ein billiges Wetterglas. Nicht Jeder kann, besonders auf dem Lande, und nicht das hohe Breitenvermögen, einen Barometer besitzen, aber man kann, wie der „Praktische Wegweiser“ schreibt, selbst auf folgende Weise ein Instrument fabriciren, welches das Wetter ebenso genau, wenn nicht sicherer zeigt. In reinem Alkohol braucht man nur in gleicher Quantität Kampfer, Salpeter und Salznatrium einzeln sich auflösen zu lassen. Dann gießt man jede einzelne Flüssigkeit in eine kleine, enge Flasche (oder einen Glascylinder, wie er für Bannschoten beim Kaufmann verwendet wird), welche mit Siegelglast luftdicht geschlossen wird und im Freien hängen soll. Bei schönem Wetter bleibt die Lösung sehr klar; bei Regen wird sie trüb, bei Frost bilden sich am Boden der Flasche kleine Eiskristalle, welche allmählich feigen, je wärmer es fällt wird. Wenn in der Flüssigkeit solche kleine Körperchen sich bewegen, so bedeutet das Sturm; wenn dieselben oben schwimmen, so ist das

Die Königl. Theaterkapelle spielte als Hauptwerk des Abends zum ersten Mal die Symphonie „Aus der neuen Welt“ von A. Dvorak. Der Komponist wurde vor einigen Jahren nach New-York als Direktor des National-Konservatoriums berufen; hat sich dort wohl nicht übermäßig wohl gefühlt; 1895 kehrte er in seine böhmische Heimath zurück. Die Symphonie, 1896 erschienen, darf als eine Frucht jenes amerikanischen Aufenthalt gelten. Wenn auch nicht die Ursprünglichkeit aus ihr spricht, wie aus früheren Dvorak'schen Partituren, so bietet sie doch immer genug des Anregenden, und die eigentliche Arbeit zeigt eine Meisterhand. Die zu Grunde liegenden Motive von nationaler Herkunft beweisen zwar, daß auch in der Neuen Welt das Neue nicht immer gut und das Gute nicht immer neu ist; aber da sie meist von volkstümlicher Natur sind und jeder Natur sind, so geben sie der Symphonie im Ganzen einen lebensfrohen, fröhlichen und freundlichen Anstrich, der für sich einnehmen muß. Selbst das heraldisch eingeleitete, ein wenig verschwärmte Largo wird wiederholt von solchen lustig sprudelnden Motiven unterbrochen. Das erste Allegro und das Scherzo zeigen lebendigen Fiß und reizende instrumentale Details; namentlich die Holzbläser — Oboe und Klarinette sind gern die Verkörper der Hauptthemen — werden zu originellen Effekten verwandt. Neben den drei genannten Sätzen fällt das fleckgepanzerte Finale etwas ab: es bietet zwar kontrastreich manche seltenen Lederöffnen, scheint mir aber „stilistisch nicht ganz einwandfrei“. Die Symphonie fand günstige Aufnahme. Das Orchester spielte mit gewohnter Vollenbung, das Ganze klang wie aus einem Guß. Die Kapelle hatte an diesem Abend reichlich zu thun; neben der Dvorak-Symphonie das Brahms-Konzert, die Guitraud-Capricer und zum Schluß noch die Rhenzi-Ouvertüre. Ueberall erfreute ein lebendiges Zusammengreifen und sicheres Eingehen jedes Spielers auf jede Einzelheit der betreffenden Komposition. Und das hat mit seinem Dirigiren der Herr Hofkapellmeister Professor Mannsardt gewiß. O. D.

Wetter veränderlich, aber es kommt Schnee; wenn sich oben Föhnwind bilden, so bedeutet das Wind. Ein anderes einfaches Mittel besteht darin: Eine gedrehte Schnur oder Kordel wird während einiger Zeit in eine Lösung von Natrials gelagt, getrocknet und dann an eine Wand gehängt, nachdem man am Ende ein kleines Gewicht befestigt hat. Bei schönem Wetter wird dasselbe sinken und bei Regen wird es in die Höhe steigen.

Kleine Notizen. Die Vertikalkarte zwischen der Zimmermannstraße und dem Wilmerspark, sowie die Balkenstraße von der Kellerei bis zur Uferstraße werden zwecks Herstellung von Wasser- und Gasleitungen auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt. Die Säuberungsarbeiten zwischen der Frankfurter- und Alblandstraße wird zwecks Aufstellung eines Ständelabers auf die Dauer der Arbeit für den Fußverkehr polizeilich gesperrt. — Wir machen noch einmal auf die morgigen Abende um 8 Uhr in der Ringkirche stattfindende „Geistliche Musik-Aufführung“ des „Evangelischen Kirchenchor-Vereins“ aufmerksam. — Der im vorigen Winter ins Leben gerufene „Club der Rheinländer“ hat nunmehr im „Friedrichshof“, Friedrichstraße 33, sein häußiges Heim aufgeschlagen. Dieser bessere Landestempel, welche beabsichtigen, dem Club beizutreten, wollen ihre Absicht im Klublokal abgeben. — Die gegenwärtig im Klublokal des Herrn Photographen G. Kipp, Kellereistraße 6, ausgeführten photographischen Vergrößerungen zeichnen sich bei technischer Sauberkeit und geschmackvoller Ausarbeitung durch künstlerische Auffassung aus. Herr Kipp ist für seine Arbeiten bei der Ausstellung des „Photographen-Vereins“ in Frankfurt a. M. mit der silbernen Medaille ausgezeichnet worden. — Als unbestellbar ist zurückgekommen eine am 9. Juli er. bei dem Postamt 1 hier eingeleitete Bohanweisung über 8 M. nach Berlin, deren Empfänger dort nicht bekannt ist.

Mainz, 20. November. Rheinpegel: 0 m 65 cm. Sonntags gegen 0 m 53 cm am gestrigen Vormittag.

Letzte Nachrichten.

Reichsversammlung Berlin

Berlin, 20. November. Der Bundesrath tritt heute Nachmittag zu einer Plenarsitzung zusammen, auf deren umfangreicher Tagesordnung, dem Vernehmen der „Kreuzzeitg.“ nach, außer einigen Special-Grats für 1901 auch ein Gesetzentwurf, betreffend Verwendung der überschüssigen Reichs-Einnahmen aus dem Rechnungsjahr 1901 zur Schuldentilgung, sich befindet. — Der gesammte Reichshaushalts-Grat für 1901 dürfte dem Reichstag am nächsten Freitag zugehen, nachdem der Bundesrath die größte Zahl der Special-Grats bereits erledigt und in der heutigen Sitzung nur noch über den Rest zu beschließen hat. — Wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus Petersburg telegraphirt wird, ist nach einer aus vorzüglicher Quelle stammenden Privatnachricht kein erlei Gefahr für das Leben des Czaren vorhanden.

Berlin, 20. November. In Königsbütte fand gestern Abend, wie dem „Berl. Tagebl.“ von dort gemeldet wird, eine von über 3000 Besuchern besuchte Versammlung statt, deren Verhandlungen nur in polnischer Sprache geführt wurden. Es wurde beschlossen, bei der Grubenverwaltung vorstellig zu werden, den Arbeitslohn um 25 Pct. zu erhöhen und in eine Verkürzung der Arbeitszeit an den Lohtagen zu willigen.

Rom, 20. November. Die geistige Unterredung zwischen Abnig Viktor Emanuel und dem englischen Kolonialminister Chamberlain war von kurzer Dauer. Es war nur ein Höflichkeitbesuch. Dagegen wird von sämtlichen Blättern die Unterredung Chamberlains mit dem Minister des Auswärtigen kommentirt. Viele Blätter sprechen zu Gunsten einer Abmachung mit England in Bezug auf das Mittelmeer.

wh. Berlin, 20. November. Der „Lok.-Anz.“ meldet: In Gledow bei Werder erlag am Sonntag der Arbeiter-Geselle Reichstein einem anderen Arbeiter und versuchte, um die Thut zu verwirklichen, die Leiche in den See zu werfen. Der Thäter wurde verhaftet.

wh. London, 20. November. Die „Times“ melden: Das Sturmsboot 1 von Margate, welches 22 Stunden in heftigen Ketten auf dem Meere war, ist gestern Nachmittag gegen 1 Uhr zurückgekehrt, nachdem es dem Bremer Dampfer „Duisburg“ Hilfe geschafft habe, welcher an der Mündung der Sandbank bei Margate gekentert und Steuer und Schraube verloren hatte. Das Rettungsboot brachte drei Mann von seiner Mannschaft an Bord des Dampfers und schleppte ihn nach Gravesend.

wh. London, 20. November. Seit 48 Stunden herrscht ein furchtbarer Sturm im Kanal. Der Postdampfer-Verkehr zwischen England und Frankreich ist völlig gestört. Zahlreiche Unglücksfälle werden befürchtet.

wh. Valparaiso, 19. November. (Kabelmeldung der „Paris Nouvelles“.) Valparaiso ist abgebrannt. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

Volkswirthschaftliches.

Fruchtpreise, mitgetheilt von der Preisnotirungsstelle der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden am Reichmarkt zu Frankfurt a. M. Montag, den 20. November, Nachmittags 12 1/2 Uhr. Per 100 Kilogramm gute marktübliche Waare, je nach Qualität, loco Frankfurt a. M.: Weizen, hies. (neuer) 16 M. 10 Pf. bis 16 M. 25 Pf., Roggen, hiesiger (neuer) 14 M. 50 Pf. bis 14 M. 75 Pf., Gerste, hies. u. Pälzer (neuer) 16 M. — Pf. bis 16 M. 25 Pf., Gerste, Oberländer, 16 M. — Pf. bis 16 M. 25 Pf., Hafer, hiesiger (alter), — M. — Pf. bis — M. — Pf., Hafer, hiesiger (neuer), 15 M. — Pf. bis 14 M. — Pf., Raps, hiesiger, — M. — Pf. bis — M. — Pf.

Geldmarkt. Coursbericht der Frankfurter Börse vom 20. November, Mittags 12 1/2 Uhr. Credit-Anstalt 206.40, Disconto-Commandit 178.90, Staatsbahn 140.80, Lombarden 27.80, Gotthardbahn-Aktien —, Centralbahn —, Nordostbahn —, Union-Bahn —, Sarawak-Aktien 207.—, Selsensbrücker Bergwerks-Aktien 180.75, Bochumer 188.—, Dampfer 182.—, 3-procentige Mexikaner, —, Italiener 94.70, Dresdener Bank 149.50, Darmstädter Bank —, Berliner Handels-Gesellschaft —, Deutsche Bank 196.40, 4-proc. Spanier 68.90, 3-procentige Portugiesen —, Trudeng: matt.

Wien, 20. Nov. Oesterreich. Credit-Anstalt 657.75, Staatsbahn-Aktien 655.50, Lombarden 114.50, Parifnoten 117.75.

Geschäftliches.

Neurasthenie (Nervenschwäche) Von ärztlichen Autoritäten glänzende Erfolge erzielt mit „Sanatogen“. Zu haben in Apotheken und Drogerien. Baur & Cie., Berlin S.O. 16. 961 d (910)

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Beilage.

Der merkwürdige Nachdruck unserer Original-Artikel ist verboten.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: G. Schulte von Drösch. Für den übrigen Theil und die Anzeigen: G. Köhler. Druck: G. Köhler. Druck und Verlag der E. Schellberg'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

führung bewundern und seine maßlose Intonation; dazu die einschmeichelnde Weichheit seines Tones (in der nur um die Hälfte zu langen „Introduction“) und seine Kühnheit im Ueberwinden virtuöser Schwierigkeiten (in dem etwas zerfahrenen und erst zum Schluß interessanteren „Allegro“). Der enthusiastisch gependete Beifall veranlaßte Herrn Weber noch zu einer Zugabe: Präludium und Fuge aus Bach's erster Violinsonate, mit deren feierlichem Vortrag der Künstler einen Genuß edelster Art bot.

Der zweite Solist war Herr E. Forchhammer, Tenorist aus Dresden. Seine Stimme hat fast baritonales Charakter, ist breitquellend und von üppiger Klangkraft; aber sie weilt keineswegs nur durch elementaren Reiz, sondern auch durch jenen sympathischen Wohlklang, der nur durch vollkommene Ausgeglichenheit und Schmiegsamkeit des Organs bedingt wird. Sein Vortrag ist von Intelligenz und feinsinnigem Geschmack getragen und findet den Weg zum Herzen. Herr Forchhammer sang zuerst das Thurmwächterlied aus „Margrita“ von Paul Kuczynski. Der Name des Komponisten ist in Wiesbaden bereits wohlbekannt: zwei Kantaten „Vergnügen“ und „Gefahr der Genien“ kamen schon früher hier zu Gehör. Das gestern aufgeführte Thurmwächterlied stammt aus einer nur Fragment gebliebenen Oper. Es liegt eine gewisse Lohengrin-Stimmung über der Komposition aufgeschossen, wobei wohl der zarte Anhang gleich zu Beginn (As-dur — F-moll — As-dur) in erster Reihe mitpricht. Im Uebrigen ist das Lied von so inniger Gefühlswärme durchweht, so sang- und klangvoll, daß es, zumal in so glänzender Vorführung, den lebhaftesten Beifall auslösen mußte. Drei — oder mit der üblichen Zugabe die vier erste Schubert'sche Gesänge, wie sie für ein Symphonie-Konzert ziemten, das an Schubert's Lobestag stattfand, gaben dann nochmals Gelegenheit, die reiche und für lyrischen Stimmungsaudruck wie geschaffene Kunstbegabung des Herrn Forchhammer zu erweisen. Die Lieber, namentlich der melancholische „Kreuzzug“ übten schöne, tiefgreifende Wirkung.

### Conservatorium für Musik, Wiesbadener Geigenschule

(Methode Professor Joachim).

Director: **ARTHUR MICHAELIS,**  
**Moritzstrasse 17,**

nahe der Adelheidstrasse.

14100



Unterjacken,  
Unterhosen,  
Tricot-Hemden,  
Hosen mit Leib  
für Damen, Herren, Kinder

empfiehlt

in hervorragender Auswahl

zu anerkannt billigen Preisen

15239

**Carl Claes.**

## Residenz-Theater in Wiesbaden.

Aufführungen des neuesten Werkes von  
**Herm. Sudermann:**

Samstag, 24. November,  
Sonntag, 25. „  
Montag, 26. „  
Mittwoch, 28. „

### Johannisfeuer.

Schauspiel in 4 Akten.

**Abonnement-Billets haben Gültigkeit**  
(gegen Nachzahlung).

**Billet-Bestellungen** nimmt das **Büreau** und die **Theater-Kasse**  
schon jetzt entgegen. F 305

#### Braunschweiger und Thüringer

Gervelat- und Solani-Wurst,  
Leberwurst, Rothwurst,  
Sülze und Leberjölze, Knackwürste,  
Frankfurter Würstchen St. 15 u. 18 Pf.,  
Corned Beef, Schinkenmaillat,  
Jungenwurst, Backschinken,

#### Steler Südlinge, Rändertuchs,

Geräucherter Hake, Caviar,  
Pommes-Heringe, Sardinen,  
Sardinen v. Dose 35 Pf. bis 1.50 Mk.,  
Feinste Käse, als: Gervais, Brie,  
Roquefort, Camembert, Tilsiter,  
Edamer, Gouda, Emmentaler,

empfiehlt in stets frischen feinsten Qualitäten billigst

15250

**Adolf Haybach,** Wellrißstraße 22. Telefon 2187.

## Große Werkstätten.

Moritzstraße 12, Hinterbau, sind 4 Räume von je ca. 70 q-Meter, mit Thorfahrt und Hofraum, als Lagerräume oder Werkstätten vorzüglich geeignet, per 1. April 1901 zu vermieten. Näheres daselbst und Mauritiusstraße 3, Drogerie „Sanitas“.

7365

### Verein Merkur, Nürnberg.

**Kaufm. Verein.**  
Abth. für Stellenvermittlung.  
Mit Anschluss an 41 Vereine.

Kostenfrei Vermittlung für Prinzipale und Mitglieder durch den **Kaufmännischen Verein, Wiesbaden.**

Die Vakanzenliste liegt im Vereinslokal zum Deutschen Hof, Goldgasse 2a, sowie bei Herrn **Robert Lubrich,** 35. Adolheidstrasse 35, 8. P. F 389

1 Meter von

2 Mark an

Verband-

watte.

### Bettunterlagen

Schwämme u. alle möglichen Artikel für **Wäscherinnen** kauft man vorzüglich u. sehr vorthellhaft in der 14869

**Drogerie Sanitas, Mauritiusstr. 3.**

### Original-Moselweine,

vorzügl. Qualität, direct vom Winzer, auch in kleinen Gebinden zu haben. Näh. 3499

**F. Keul,** Reichstr. 3 (vorm. Clotten a. d. Mosel).

Herren- u. Damen-Fahrräder, sehr gut erhalten, steht bill. ab **Becker,** Kirchg. 11. 11802



### Canarien-Edelroller!!

Empfehle die Nachzucht von meinem mit großer goldener Medaille, 1. und vielen Ehrenpreisen prämierten **Sohl-Roller-Stamm.** Auswahl von über 100 Hähnen im Preise von 6-30 Mk. und höher. 15287

**Phil. Velte,** Webergasse 54,  
Canarien-Großzüchterei und Vogelfutterhandlung.

### Export-Apfelwein,

haltbar und ohne Spritzzusatz, per Flasche 26 Pf., bei 12 Fl. 24 Pf., bei 25 Fl. 23 Pf.

### Frankfurt-Apfelwein

von **Gehr. Freyisen** per Flasche 28 Pf., bei 12 Fl. 26 Pf., bei 25 Fl. 25 Pf. 15001

**F. A. Dienstbach,** Rheinstraße 32.

### Sarzer Canarien-Sähne

und **Wetchen** von meinem mit 1. und 2. Ehrenpreisen, sowie goldener Medaille prämierten Stamme preiswerth zu verkaufen. 15728

**Leicher,** Luifenstraße 1a, 2 St.

Donnerstag, den 22. November, beginnend:

# Weihnachts-Verkauf zu herabgesetzten Preisen.

### Im Parterre:

Seidenstoffe, schwarz und farbig,  
Wollene Kleiderstoffe,  
Baumwollene Kleiderstoffe,  
Unterröcke in Wolle und Seide,  
Schürzen, Chales etc.

### In der ersten Etage:

Fertige Costumes,  
Mäntel,  
Capes,  
Blousen,  
Morgenröcke.

15597

Langgasse 20. **J. Hertz,** Langgasse 20.